Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 12 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 4 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Freitag, den 5. Januar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Januar. Im Grenzgebirge der Moldau scheitern starke russische Angriffe gegen den Faltucanu-Berg, während von den Österreichern Höhen und die Orte Baresci und Topesci erstürmt werden. — Truppen der Armee Mackensen nehmen Pintecesti und Mera am Milcovul. — In der Dobrudscha werden die Russen auf Vacareni, Jijila und nach Macin hineingeworfen.

Spanien will nicht.

Es gibt kein vollkommenes Glück auf Erden. Als Italien, die lateinische Schwester, sich nach vielem Zaudern und Zögern offen dem Verband anschloß, herrschte zwar großer Jubel in Frankreichs Hallen, und es dauerte geraume Zeit, ehe man wieder so weit zur nüchternen Wirklichkeit zurückfand, um zu erkennen, daß dieser neue Bundesgenosse auch erhebliche Lasten für den Vierverband mit sich brachte und die Schwerfälligkeit seiner militärisch-politischen Maschinerie nur noch erhöhte. Aber immer noch blieb, vom völkischen, vom Rassenstandpunkt aus gesehen, der Stachel zurück, daß die dritte lateinische Schwester, daß Spanien so gar keine Miene machte, seine Neutralität aufzugeben und sich mit unseren Feinden solidarisch zu erklären. Man wurde nicht müde, ihm gut zuzureden, die Bande des Blutes anzurufen, die sich in dieser schweren Prüfungszeit nicht verleugnen dürften; man ließ es auch hier und da an einem gewissen Nachdruck fühlbarerer Art nicht fehlen — aber es half alles nichts. In erfreulicher Übereinstimmung hielten Volk, Regierung und König an dem einmal für richtig erkannten Wege fest, ja wir bekamen zuweilen zu unserer freudigen Überraschung Beweise freundschaftlichen Mitempfindens aus dem romanischen Schwesterlande der Franzosen, die angesichts der zweideutigen Haltung anderer neutraler Staaten hier doppelt angenehm empfunden werden mußten.

Jetzt hat Spanien einen neuen Beweis seiner vollkommenen Selbständigkeit gegeben. Herr Wilson hatte in Madrid nahegelegt, man möchte seine Friedensanregung bei den kriegführenden Parteien unterstützen; mit dem gleichen Ersuchen hatte er sich auch an die Schweiz, an Dänemark, Schweden und Norwegen gewandt und dort überall den gewünschten Erfolg gehabt. Wie es mit Holland in dieser Beziehung steht, wissen wir noch nicht, aber die spanische Regierung läßt dem Präsidenten der Vereinigten Staaten eine glatte Abweisung zuteil werden. Rund und nett erklärt sie ihm, daß sein Schritt keinerlei Wirkung haben würde, und daß sie sich deshalb an ihm nicht beteiligen möchte. Der Hinweis darauf, daß die Mittelmächte bereits erklärt hätten, die Friedensbedingungen müßten unter den Kriegführenden vereinbart werden, liest sich wie eine Verbeugung vor den Gegnern des Zehnverbandes, er bekundet jedenfalls eine deutliche Abneigung vor irgendeiner Art von Einmischung — Intervention pflegt man in der Diplomatensprache zu sagen — in die Kriegs- und Friedensfragen, zu der Spanien sich nicht im mindesten befugt fühlt. Das ist eine kleine Lehre für den Herrn des Weißen Hauses, der wohl das ganze neutrale Europa schon in der Tasche zu haben glaubte. Dabei allein läßt aber die Madrider Regierung es noch nicht bewenden. Sie schiebt ihrerseits die Frage einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schutz ihrer materiellen durch den Krieg berührten Interessen in den Vordergrund, während der Herr Präsident für diese Seite der Angelegenheit bisher weder Zeit noch Neigung übrig zu haben schien; er wollte selbstherrlich vorangehen, und die anderen Neutralen sollten ihm folgen dürfen. Wiederholt schon hatten sie in Washington angefragt, ob man nicht gegen die immer ärger werdenden Beeinträchtigungen des freien Seeverkehrs gemeinsame Schritte tun wolle, aber der Präsident war dafür nicht zu haben; konnte man denn wissen, was England dazu sagen würde? Jetzt schiebt er plötzlich die Interessen der Neutralen in den Vordergrund, aber nicht um ihnen eine größere Sicherung gegen die Beherrscherin der Meere zu erwirken, sondern um Maßnahmen unbestimmter Art anzukündigen, falls dem Kriege nicht alsbald ein Ende gemacht würde. Für eine solche Wahrnehmung seiner Rechte scheint König Alfons kein Verständnis zu besitzen. Er will zum mindesten gehört sein, denn Spanien ist doch immerhin noch eine Großmacht, wenn auch nur eine europäische, über die man nicht so einfach verfügen darf, als wäre sie eine mittel- oder südamerikanische Republik. Seine Absage an Herrn Wilson macht deshalb einen erfrischenden Eindruck, gleichviel ob sie unmittelbare Wirkungen auslösen wird oder nicht. Möglich, daß man es sich in Washington nun doch noch etwas genauer überlegt, ehe man weitergeht. Dort denkt man offenbar an Maßnahmen gegen die Kriegführenden, während von Madrid aus ein Abkommen der Neutralen vorgeschlagen wird, das sie in den Stand setzen soll, erlittene Schäden wieder gutzumachen oder zu vermindern. Wer wirklich guten Willen hat, könnte zum wenigsten erst einmal den näherliegenden Weg beschreiten und nur dann, wenn dieser nicht zum Ziele führen sollte, sich weitere Schritte vorbehalten.

Das Beispiel dieser dritten lateinischen Schwester, die sich lediglich von den Geboten der Vernunft und der Gerechtigkeit leiten läßt, bietet uns doch eine gewisse Ermutigung. Nicht für die Gegenwart; da bedürfen wir sie nicht. Aber für die Zukunft, wenn es gelten wird, das Urteil der Geschichte über die Ereignisse dieser Tage zu bilden und festzulegen. Dann wird das Verhalten Spaniens als ein wertvoller Aktivposten zu unsern Gunsten ins Gewicht fallen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die durch den schweizerischen Gesandten in Berlin übergebene **Antwortnote der Verbandsregierungen auf die deutsche Friedensnote** soll alsbald veröffentlicht werden, nachdem einige telegraphische Verstümmelungen richtiggestellt sind. Im wesentlichen soll aber der durch die „Agence Havas" veröffentlichte Wortlaut mit dem Original übereinstimmen. — Die Antwort der deutschen Regierung auf die Friedensnoten Dänemarks, Schwedens und Norwegens spricht vollstes Verständnis für die Beweggründe aus, die die drei Regierungen bei ihren Kundgebungen geleitet haben. Die Antwort schließt mit der Bemerkung, daß es von den Gegnern abhange, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wieder zu geben, von Erfolg gekrönt sein würde.

✚ Bei einem Gespräch mit einem Redakteur der Transoceau-Nachrichten-Gesellschaft äußerte sich der frühere Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt **Exz. Dr. Hammann über das deutsche Friedensangebot.** Exz. Hammann gehört zu den Persönlichkeiten, welche die auswärtige Politik Deutschlands der letzten Jahrzehnte aus nächster Nähe bis in ihre Einzelheiten mit erlebt haben. Er erklärte, daß die Erwägungen über den Friedensvorschlag Deutschlands und seiner Verbündeten bis in die letzten Tage des Oktober zurückreichen. Schon damals stand die Absicht der höchsten Stellen fest, einen ehrlichen, offenen Versuch zur Verhinderung weiteren nutzlosen Blutvergießens zu machen. Zum Schluß sagte Dr. Hammann, der mit Beginn 1917 aus seinem Amt geschieden ist, er wisse nicht, was die amtlichen Stellen planen, aber er wisse, was jeder Deutsche und was jeder Bürger der verbündeten Länder in dieser Stunde fühlte, die Antwort auf eine so hochfahrende Sprache wie sie die Antwort des Zehnverbandes führe, verstehe sich von selbst.

✚ Der preußische Unterrichtsminister hat verfügt, daß die einmaligen **Kriegsteuerungszulagen für Lehrer** in den Fällen nicht gezahlt werden dürfen, in denen schon die Schulverbände Kriegsbeihilfen — gleichgültig ob auch einmalige — gewähren. Das gleiche ist der Fall, wenn etwa Gemeinden von ihren zugunsten ihrer Beamten getroffenen oder noch zu treffenden Hilfsmaßnahmen die Volksschullehrer und -lehrerinnen lediglich in der Voraussetzung, damit hier der Staat eingreife, ausschließen würden. Nach dieser Bestimmung bleiben von staatlichen und gemeindlichen Beihilfen also ausgeschlossen alle Lehrer, in deren Gemeinden wohl den Gemeindebeamten, aber nicht den Lehrern Kriegsteuerungszulagen bewilligt sind.

Polen.

✖ In Warschau fand zu Neujahr große Paroleausgabe statt, bei der **Generalgouverneur v. Beseler an die Polnische Legion** und die übrigen in der Parade stehenden Truppen eine Ansprache hielt. Der Generalgouverneur sagte dabei: „Wir alle, mögen wir nun dem deutschen Heere oder einem der verbündeten Heere angehören, zu denen ich jetzt auch die tapfere Polnische Legion zählen darf, deren Abordnungen ich mit Freuden vor mir sehe, wir alle können nur den einen Vorsatz hegen, unsere Pflicht zu tun und unsere Kräfte, unsere Arbeit und — wenn es sein muß — unser Leben einzusetzen für das eine hohe Ziel: die Größe und Freiheit unserer Heimatländer. So wollen wir denn das neue Jahr beginnen mit einem Rufe auf unseren allergnädigsten Herrn und Kaiser, auf die verbündeten Monarchen, auf ihre Reiche und Länder und das uns nun verbundene Königreich Polen, einem Rufe, den ihr alle mit mir einstimmen werdet." Der Hochruf fand jubelnde Zustimmung.

Norwegen.

✖ Die Nachricht, daß **England jede Kohlenzufuhr für Norwegen sperren** will, hat in Christiania ungeheure Erregung wachgerufen. Man fürchtet sogar, England werde sich nicht scheuen, sämtliche neutrale Frachtschiffe zu beschlagnahmen. Man hält aber einen solchen Plan für

---

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

58 (Nachdruck verboten.)

Fritz Arnmann hatte den jungen Menschen lange nicht gesehen. Er war erst seit kurzem als blutjunger Offizier aus einem der Erziehungshäuser für das Militär ausgemustert worden und hatte dem Leichenbegängnis Ludwig von Werbachs nicht beiwohnen können, weil er damals an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war. Man hatte ihn dann nach dem Süden gesandt zur Erholung. Und nun kam er vollständig unerwartet heim.

Fritz Arnmann hatte von jeher eine aufrichtige Zuneigung zu Erich gehabt. Fast war er ihm mehr ans Herz gewachsen als der etwas schwerfälligere, steifere, meist ernste Hadmar.

Erich war die Verkörperung glücklicher Jugendsorglosigkeit, er war einer von jenen Menschen, denen alle Herzen zufliegen, ohne daß sie eigentlich viel dazu tun.

Und Fritz Arnmann, hinter dem so viel Schweres lag, liebte diese jugendliche Art, er liebte diesen göttlichen, leichten Sinn an anderen um so mehr, als er ihm vollständig fehlte.

Aber heute erschien ihm das sonst so blühende Gesicht des jungen Mannes ungewöhnlich spitz und scharf. Um die feurigen Augen, welche Erich von der Mutter ererbt hatte, wie er ihr überhaupt in auffälliger Weise glich, zogen sich breite, dunkle Ringe; die Haltung war müde, abgespannt.

Fritz Arnmann schüttelte den Kopf. Was war denn da los? Denn daß etwas los war, das erschien ihm unzweifelhaft.

„Onkel Fritz," sagte Erich nach einer Weile, in welcher beide verlegen und nach Eingangsworten suchend geschwiegen hatten. „Da drüben halten sie einen Familienrat ab über mich: die Mama und Hadmar und Onkel Steinberg!"

„Einen Familienrat?"

Fritz Arnmann verstand nicht ganz, was Erich damit sagen wollte.

Erich fuhr nervös mit der Hand durch die Luft.

„Und weißt du, um was es sich handelt dabei?" fuhr er fort in einem Ton, welcher leichtsinnig klingen sollte, der aber eigentlich erfüllt schien von einem grenzenlosen Jammer. „Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als ein Menschenleben, und zwar um das meinige?"

„Um dein Leben, Erich?"

Fritz Arnmann war aufgesprungen.

Was der Junge da zusammenredete, das war einfach unsinnig, lächerlich! Aber Erich sah ihn still an. Jetzt war kein Schimmer des sonstigen Leichtsinns in seinen Zügen.

„Das ist nämlich so, Onkel Fritz," sagte er dann mit Anstrengung, „daß ich gar nicht anders kann, als bis übermorgen abend dreißigtausend Gulden zahlen, die ich einem steinreichen Amerikaner schuldig bin; eine Ehrenschuld, wohlverstanden, oder daß ich mir eine Kugel durch den Kopf schieße. Monaco ist ein heißer Boden, Fritz. Ich habe ja sonst nie gespielt.

Und überhaupt weiß und versteh' ich noch gar nichts vom wirklichen Leben. Ich machte ja nur einen Ausflug hin, um mir das Treiben dort einmal anzusehen. Aber da packte mich der Teufel! Ich konnte nicht widerstehen; ich begann zu spielen, wie alle anderen spielten. Und Mister Reumann war ein trefflicher Lehrmeister, das ist eben jener Amerikaner, den ich zufällig im Kasino kennen lernte. Er lockte und lockte, und versprach mir goldene Berge — —

Was willst du mehr hören? Der Teufel gewann Macht über mich; ich habe gespielt. Zuerst gewann ich, da wurde ich toller, waghalsiger. Dann ein Verlust! Man muß ihn einbringen! Und wieder ein Verlust — und noch einer — wie ein Fieber. Wie tollster Wahnsinn kam es über mich. Ich hatte keinen klaren Gedanken mehr, keine Ueberlegung, gar nichts. Nur eines wußte ich: daß ich die Scharte auswetzen wollte — mußte.

Als ich gegen Morgen, taumelnd, als wäre ich berauscht, den Spielsaal verließ, hatte der Amerikaner mein Bargeld zum größten Teil in Händen und dazu einen Wechsel über dreißigtausend Gulden! — Dreißigtausend Gulden!"

Fast lallend wiederholte er immer und immer wieder die Summe. Und dann schlug er plötzlich die Hand vor das Gesicht und begann zu weinen, stoßweise und heftig, wie Kinder weinen oder ganz junge Menschen, welche zum allererstenmal den furchtbaren Härten des Lebens gegenüberstehen. — — —

Frau Otta stand allein in dem Kabinett, welches an ihr Boudoir stieß.

Eben schloß sich die Tür hinter Heinrich von Steinberg. Der Graf hatte zuerst mit ihr und Hadmar die Sachlage erörtert. Klar, jedes Wort reiflich überlegend, hatte er gesprochen.

Man mußte jedes Opfer bringen, um Erich zu retten. Das hatte er sofort betont. Im übrigen zeigte es sich, daß er mit den Privatverhältnissen der Familie Werbach ganz außerordentlich vertraut war. Er wußte es ganz genau, daß für den künftigen Majoratsherrn die Summe von dreißigtausend Gulden eine leicht erschwingliche war.

Aber wenn jene verschwundenen Papiere sich dennoch fanden? Oder wenn es Elisabeth gelang, durch die Behörden Duplikate ihrer Dokumente zu erhalten, trotz all der Schwierigkeiten, welche sich momentan dem in den Weg zu stellen schienen? Dann war Hadmar nicht der Majoratsherr; dann waren diese dreißigtausend Gulden für die verarmte Seitenlinie der Werbachs unerschwinglich.

Ganz einfach und sachlich hatte Graf Steinberg dies alles gesprochen. Und Hadmar hatte ihm in allem und jedem recht geben müssen.

Frau Otta war wie versteinert; Erich, ihr Liebling, brachte ihr eine solche furchtbare Sorge.

Natürlich mußte er gerettet werden! Es war ein leichtsinniger Streich, eine Unbedachtsamkeit sondergleichen. Aber er war doch im Grunde ein so sehr guter, lieber Mensch!

Er durfte nicht zugrunde gehen!

Aber jener Einwurf Steinbergs war richtig, das sah sie auch ein. — —

Hadmar hatte etwas unsicher von der Mutter zu Steinberg geblickt.

„Ich muß das Geld auftreiben!" sagte er entschlossen. „Morgen fahre ich nach Wien; ich werde es mir besorgen!"

Aber Steinberg hatte die Hand erhoben.

„Wozu die vielen Umstände?" fragte er leichthin. „Das Geld gebe ich. Du kannst es morgen auf der Bank in Salzburg beheben."

Er hatte unendlich schlicht gesprochen, so, als handle es sich um etwas ganz Selbstverständliches. Aber Hadmar sah doch, wie die sonst so stillen Augen dieses Mannes plötzlich aufblitzten in seiner tiefen Leidenschaftlichkeit, er sah, wie sein Blick Frau Otta umfing mit einer heißen Zärtlichkeit.

Früher hatte Hadmar kaum die Sprache solcher Blicke verstanden.

Seit wenigen Tagen erriet er, was da drinnen verborgen war.

Frau Otta hatte sich bei Steinbergs Vorschlag jäh erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

zwecklos, da sich schwerlich die neutralen Schiffsbesatzungen unterwerfen würden. England habe aber selbst nicht genug Mannschaften. Man sieht die Lage für sehr kritisch an.

Großbritannien.

× Die zunehmende Frachtraumnot hat die „Port- and Transport-Exekutive" veranlaßt, die Dockbehörden auf Maßregeln zur Abstellung der Mißstände hinzuweisen. Die neuen Bauten reichten nicht hin, um die Verluste zu decken. Man müsse deshalb die Leistungsfähigkeit der Schiffe durch rascheres Löschen in den Häfen erhöhen. — Das neue Kriegskabinett hat angeordnet, die Transportarbeiter-Bataillone auf 10 000 Mann zu bringen. Örtliche Kommissionen sollen feststellen, ob in den einzelnen Häfen Mangel an bürgerlichen Arbeitskräften herrscht. Die Kommissionen werden aus Vertretern der Admiralität, des Kriegsamtes, der Hafenbehörde und Arbeitern zusammengesetzt sein.

Rußland.

× Aus Petersburg in Kopenhagen eingetroffene Reisende berichten über **blutige Unruhen in Moskau**, deren Einzelheiten infolge des strengen Zensurverbots noch nicht bekannt sind. Man spricht von über 100 Todesopfern. Die Polizei versuchte, das Militär aufzubieten, doch gingen die Soldaten sofort zu den Empörern über. Aus den verschiedensten Teilen des ganzen Landes wurden darauf Polizisten nach Moskau gebracht. Als verhaftet bezeichnet ein sensationelles Gerücht das bekannte Moskauer Stadtoberhaupt Tschelnakow sowie den Vorsitzenden des Semstwo-Verbandes, den Fürsten Lwow. In einer Geheimsitzung der Duma gab Minister Protopopow Erklärungen über die Ereignisse ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Jan. Der bekannte Verteidiger, Geh. Justizrat Leonard Friedmann, Mitglied der Strafrechtskommission, ist letzte Nacht nach längerem Leiden gestorben.

Forst i. Lausitz, 3. Jan. Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Gustav Brauer ist hier im Alter von 86 Jahren gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Sorau-Forst in der Legislaturperiode 1897 bis 1900 und gehörte der Reichspartei an. Von 1893 bis 1901 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Königsberg, 3. Jan. Generallandschaftsrat v. Auerswald-Taulen, der länger als 55 Jahre als Mitglied der Ostpreußischen Landschaft angehörte, ist 83jährig gestorben. Er ist der Sohn des am 18. September 1848 zusammen mit dem Fürsten Lichnowsky bei einem Straßenauflauf in Frankfurt a. M. ermordeten Generals.

Wien, 3. Jan. Streffleurs Militärblatt veröffentlicht einen Amnestie-Erlaß für Militärpersonen, die vor dem 1. Januar 1917 von Gerichten der gemeinsamen Wehrmacht zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden sind und deren Strafe gegenwärtig unterbrochen oder aufgeschoben ist.

Kopenhagen, 3. Jan. Dem „Utro Rossii" zufolge verlautet in Petersburger politischen Kreisen bestimmt, daß Ssasonow zum russischen Botschafter in London ernannt werden wird. Prokowski hat in den letzten Tagen wiederholt mit Ssasonow längere Besprechungen gehabt.

Haag, 3. Jan. Anläßlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß auch die Niederlande den Schritt des Präsidenten Wilson zu unterstützen beabsichtigen, erfährt das Korrespondenz-Bureau aus guter Quelle, daß dieses nicht beabsichtigt werde.

Luxemburg, 3. Jan. Mit der Neubildung des luxemburgischen Kabinetts ist der Staatsminister Thorn, der sein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte, betraut worden.

Rotterdam, 3. Jan. Im hiesigen Hafen liegt eine große Zahl von Dampfern still, weil die Maschinisten sich weigern, sich unter den alten Bedingungen anmustern zu lassen.

Petersburg, 3. Jan. Senator Dobrowski ist an Stelle des zurückgetretenen Makarow mit der Leitung des Justizministeriums beauftragt worden.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 4. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Gefechtstätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarsch. Prinzen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Dünaburg drangen Kompagnien des Oldenburger Ref. Instr. Regt. Nr. 259 über das Dünaeis und entrissen den Russen eine Insel. Etwa 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zurückgeführt.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpathen gelang es russischen Abteilungen sich in der vorderen Stellung nördlich von Mesteanesci festzusetzen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen nördlich der Ojtoz-Straße beiderseits von Soveja (Susita-Tal) mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen starke Angriffe des Gegners.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Oberhalb von Dobesti (nordwestlich von Focsani) ist der Milcovu-Abschnitt überwunden.

Westlich der Buzau-Mündung versuchte starke russische Kavallerie vorzudringen; sie wurde zurückgeschlagen.

Schulter an Schulter haben deutsche und bulgarische Regimenter die hartverteidigten Orte Macin und Jijila gestürmt. Bisher sind etwa 1000 Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Die Dobrudscha ist damit bis auf die schmale gegen Galatz verlaufende Landzunge, auf der noch russische Nachhuten halten, vom Feinde gesäubert.

Macedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Französisches Linienschiff „Verité" torpediert.

Wie der „Zürcher Post" aus Mailand gemeldet wird, ist das französische Linienschiff „Verité", 14 870 Tonnen, von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Malta torpediert worden. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen.

Das torpedierte Linienschiff ist 1907 vom Stapel gelaufen und hatte eine Friedensbesatzung von 735 Mann. Es verdrängte 14 870 Tonnen und hatte eine Geschwindigkeit von 18 Knoten.

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt?

In Cherbourg ist man um das Schicksal des französischen Hilfskreuzers „Rouen" in schwerer Sorge. Man befürchtet, daß er bei Casquet versenkt worden ist. Auf drahtlose Hilferufe lief der Schlepper „Centaure" zu seinem Beistand. Seitdem werden aber beide Schiffe vermißt und Torpedoboote und Schleppdampfer forschten vergeblich nach ihrem Verbleib. Es wurden nur drei schwerverletzte Matrosen der „Rouen" aufgefischt.

Als versenkt werden ferner gemeldet der griechische Dampfer „Sappho", der englische Fischdampfer „Arran" (176 Brutto-Tonnen), der französische Fischkutter „J 973" sowie der französische Segler „Feet" (325 Brutto-Tonnen). — Wie aus London berichtet wird, ist der englische Dampfer „Nestorian" (7000 Tonnen) von der Leylandlinie in dichtem Nebel aufgelaufen und gänzlich verloren.

Die Verluste der feindlichen Flotten.

Mit der Versenkung des französischen Panzerschiffes „Gaulois" ist **die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe** einschließlich Torpedo- und U-Booten **seit Kriegsbeginn auf 196 Schiffe mit 759 430 Tonnen** gestiegen. Der Anteil der Engländer daran beträgt 125 Schiffe, Torpedo- und U-Boote mit zusammen 565 200 Tonnen.

Die gesamten Kriegsschiffverluste der Entente übersteigen danach die Kriegsschifftonnage Frankreichs zu Beginn des Krieges, der Verlust der Engländer allein die Tonnage der japanischen Kriegsmarine zu Beginn des Feldzuges, die damals 557 560 Tonnen Wasserverdrängung hatte. In französischen Zeitungen findet sich die Notiz, der Verlust des „Gaulois" treffe besonders hart die Saloniki-Expedition, für die nach dem Untergang der „Suffren" der „Gaulois" besondere Aufgaben hatte. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese besonderen Aufgaben in Truppentransporten sieht. Die beiden versenkten französischen Schiffe waren ältere Linienschiffe, die ganz anders angelegt sind, als die modernen Fahrzeuge und viel mehr Raum bieten. Die Verwendung solcher Schiffe für Truppentransporte stellt allerdings noch die teuerste Art solcher Transporte dar und ist somit bezeichnend für die bei den Alliierten herrschende Frachtraumnot.

*

Die Bulgaren vor Macin.

Lucovicza im Sturm genommen.

Der bulgarische Heeresbericht vom 2. Januar meldet aus der Dobrudscha:

Nach einem äußerst erbitterten Kampfe warfen wir den hartnäckig widerstrebenden Feind aus der mächtig befestigten Stellung an der Cote 364 und der Cote 197 bei Lucovicza. Wir besetzten die ganze feindliche Stellung und Lucovicza. Der Gegner zog sich auf rückwärtige, gut befestigte Stellung zurück, die sich auf einer Linie 300 Schritte östlich von Macin und nördlich bis zur Cote 105 an der Donau erstreckt.

Wie die Bulgaren weiter melden, machten sie in diesen Kämpfen noch 217 Russen zu Gefangenen.

Die Not der serbischen Truppen.

Auf dem macedonischen Kriegsschauplatz in Gefangenschaft geratene Serben erzählen, die Verpflegung der Soldaten sei sehr mangelhaft. Sie erhalten täglich ein halbes Pfund Brot und nur selten ein anderes Nahrungsmittel. Das kleine Serbenheer sei vollständig gebrochen. Wohl wühlen die Ententemächte in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse gegen den Frieden, aber um die Ententetruppen zur Ausdauer zu zwingen, wird ihnen ein baldiger Frieden vorgeschwindelt. Besonders die Serben müssen mit Friedenshoffnungen betäubt werden. Man versprach ihnen den Frieden auf Neujahr und verschob dann die langersehnte Frist auf Ende Januar. Nur mit solchen Mitteln kann Sarrail seine Truppen zusammenhalten.

*

Ein holländisches Urteil über die Kriegslage.

Der militärische Mitarbeiter der „Tijd", ein angesehener früherer Generalstabsoffizier, gelangt in einer Betrachtung über die Sommeoffensive zu folgenden Schlüssen:

„Alles zusammen betrachtet, müssen wir das Ergebnis der Sommeoffensive der Alliierten ärmlich nennen, so ärmlich, daß, wenn es in diesem Stile weitergeht, die Alliierten noch nicht in 15 Jahren am Rhein sein werden, was auch Joffre hierzu sagen möge, der dazu 15 Monate glaubte nötig zu haben. Die Gründe dieses Mißerfolges sind leicht anzugeben. Die Entente hält Konferenz auf Konferenz über die Einheit des Handelns, und doch ist von einer Einheit oder gar von fortgesetzter Einheit des Handelns nichts zu spüren. Auf allen Kriegsschauplätzen sehen wir gewaltige Angriffe, die, jeder für sich selbst betrachtet, hier und da wohl ein taktisches Ereignis liefern. Trotzdem kann von fortgesetztem Handeln und von einem fortdauernden, unaufhörlichen, gleichzeitigen Druck auf alle Fronten der Zentralmächte keine Rede sein. Und wir glauben, daß die Interessen der Ententestaaten so weit auseinandergehen, daß die ersehnte Einheit niemals zu erreichen sein wird."

Kleine Kriegspost.

Berlin, 3. Jan. Wie Augenzeugen aus dem Großen Hauptquartier berichten, hat Feldmarschall v. Hindenburg am Neujahrstag in bester Gesundheit an dem Gottesdienst im Großen Hauptquartier gemeinsam mit dem Kaiser teilgenommen.

Konstantinopel, 3. Jan. **Die türkischen Geschütze, die im Jahre 1878 in Plewna erbeutet und später beim Skobelew-Denkmal in Bukarest aufgestellt worden waren, sind sämtlich nach Konstantinopel übergeführt worden und sollen auf dem Platze vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden.**

London, 3. Jan. **Viscount Cowdray ist zum Vorsitzenden des Luftamts ernannt worden.**

Von Freund und Feind.

Eine dreiste Lüge aus Paris.

Berlin, 3. Januar.

Das Hetzblatt „Echo de Paris" berichtet, daß „demnächst in Berlin eine Ausstellung geraubter rumänischer Kunstwerke stattfinden werde".

Das ist natürlich eine dreiste Lüge, für die es nur den mildernden Umstand geben kann, daß der Diebstahl fremder Kunstwerke eine echt französische Eigenschaft zu sein scheint. Das zeigte der „Sammeleifer" Napoleons I., und das beweist auch das unverhüllt ausgesprochene Verlangen einer gewissen Pariser Presse, die Ausraubung der deutschen Kunststätten in das Kriegszielprogramm des Vierverbandes aufzunehmen, da das Deutsche Reich nach seiner Besiegung und Zerstückelung die zu fordernde Kriegsentschädigung anders nicht aufbringen könne.

Was man Wilson zu antworten gedenkt.

Rotterdam, 3. Januar.

Aus London berichtet Reuter, die Antwort der Verbandsmächte an den Präsidenten Wilson sei fertiggestellt und werde in einigen Tagen abgesandt werden.

Wie mehreee Blätter übereinstimmend melden, würde der Verband in der Antwort an Wilson seine Friedensbedingungen im einzelnen umschreiben und namentlich angeben, was er unter dem Nationalitätsprinzip versteht. Gegenüber britischen Bemerkungen in der amerikanischen Presse über die Unklarheit der Verbandsnote auf das deutsche Friedensangebot betonen die englischen Blätter, daß mit der Forderung der Anerkennung des Nationalitätsprinzips eine klare Friedensgrundlage vorgezeichnet sei. In der Note an Wilson werde man diese Forderung genauer, mit allen ihren Schlußfolgerungen, die sich auf Italien, Rumänien und Serbien beziehen, ausgeführt finden. „Westminster Gazette" leistet sich den Scherz, die russische Forderung nach Konstantinopel entspräche der Achtung vor den Nationalitäten. Die Türkei knebele die Russen, deshalb sei es recht, Konstantinopel und die Dardanellen unter russische Gewalt zu bringen. Die armen Russen!

Der Gipfelpunkt der Heuchelei.

Stockholm, 3. Januar.

An die Adresse des Zehnverbandes richten einige schwedische Blätter recht unverhüllte Wahrheiten bei der Besprechung der Antwortnote an die Mittelmächte. So schreibt „Aftonbladet", die Note erklimme den Gipfelpunkt der Heuchelei, wenn sie von der Verteidigung der Völkerfreiheit rede. „England war ein schöner Vorkämpfer der Freiheit in Südafrika, Indien, Ägypten und Irland. Italiens Überfall auf die Türkei ist noch in frischer Erinnerung. Japan nahm Korea. Bei Rußland braucht man nur an Polen und Finnland zu denken. Die ganze gewaltsame Verletzung Griechenlands durch die Entente wird durch die unerhörtesten Übergriffe gerade jetzt beleuchtet. Die Kriegsziele des Verbandes gingen auf reine Eroberungen aus. Frankreich wollte bekanntlich Elsaß-Lothringen, Rußland Galizien, die Bukowina, Posen, Ost- und Westpreußen, halb Schlesien und Konstantinopel. Italien trachtete nach Südtirol, Istrien, Dalmatien, womöglich auch noch Albanien sowie nach Teilen von Klein-Asien. Rumänien streckte die Hand nach Siebenbürgen aus. Diese Kriegsziele verstecken die Verbandsmächte hinter hohlen Phrasen."

„Nya Dagligt Allehanda" nennt die Ententenote einen grausamen Hohn auf die Träume der europäischen Völker von einem künftigen Einverständnis zwischen den freien Nationen Europas, da hinter ihr nichts anderes stehe, als der Wille zur absoluten Herrschaft Englands zur See und der russischen Übermacht zu Lande.

König Konstantin, der Vater des Vaterlandes.

Bern, 3. Januar.

In Larissa weilte dieser Tage der ehemalige griechische Ministerpräsident Gunaris, der durch die Umtriebe der eingedrungenen Verbandsmächte vom Amte entfernt wurde. Der als treuer Anhänger des Königs bekannte Staatsmann fand begeisterte Aufnahme. Die Bevölkerung jubelte ihm zu, als er ausrief, Pflicht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu scharen, dessen Leben infolge der feindseligen Ränke ständigen Gefahren ausgesetzt sei.

Wahrscheinlich ist nun wieder eine Note des Verbandes an den vergewaltigten König zu erwarten, in der mindestens die Verweisung Gunaris aus dem Lande, wenn nicht gar seine Überantwortung in sichere englische oder französische Haft verlangt wird.

Der Brite geht nicht mehr aus Calais.

Genf, 3. Januar.

Mehrere Londoner Blätter, so „Morning Post" und „Daily News" führen unter ihren in den letzten Tagen immer wieder aufgestellten Friedensbedingungen, wenn auch an etwas versteckter Stelle, jedesmal die dauernde Besetzung von Calais durch die Engländer an. „Morning Post", die sich besonders wild geberdet, führt nicht weniger als 52 Bedingungen auf dem Festlande für einen Frieden Großbritanniens an.

In Deutschland hat man nie an der britischen Absicht gezweifelt, an der französischen Küste sitzen zu bleiben, wenn nur sein Wille maßgebend bleibt. Sollten die Franzosen sich andere Vorstellungen gemacht haben, so hätten sie sich sehr trügerischen Anschauungen über Englands Politik hingegeben.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 5. Januar 1917.

Vom Weltkrieg 1915/16.

5. 1. **1915.** Im Schwarzen Meer kämpften 17 russische Kriegsschiffe erfolglos gegen zwei türkische. — **1916.** Russische Angriffe auf der beßarabischen Front werden von den österreichisch-ungarischen Truppen unter schwersten Verlusten für den Feind siegreich abgewiesen.

1828 Theolog und Volksschriftsteller Emil Frommel geb. — 1846 Philosoph Rudolf Eucken geb. — 1858 Feldmarschall Radetzky gest. — 1865 Architekt Bodo v. Ebhardt, der Erneuerer alter deutscher Burgen, geb. — 1901 Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar gest.

□ **Die hohen Preise für Süßigkeiten.** Süßigkeiten und Schokolade werden in der letzten Zeit vielfach zu Preisen gehandelt, die vielleicht unter dem Gesichtspunkt von Angebot und Nachfrage, aber nicht unter dem Gesichtspunkt der Herstellerkosten gerechtfertigt sind. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb bereits seit längerem mit der Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßigkeitengewerbe in Würzburg Verhandlungen über die Festsetzung von Richtpreisen auch für Süßwaren eingeleitet. Die Verhandlungen werden so rasch gefördert, als es bei der Vielfältigkeit der Waren möglich ist. Auch ehe aber solche Preisbindung erfolgt, dürfen die Preise für Süßigkeiten nicht ungemessen erhöht werden. Wer Preise nimmt, die einen übermäßigen Gewinn geben, ist vielmehr auch jetzt schon strafbar, er würde ferner künftig Zucker nicht mehr zugewiesen erhalten.

□ **Gegen unberechtigte Preiserhöhungen im Kohlenkleinhandel** wendet sich ein Erlaß des preußischen Handelsministers an die ihm unterstehenden Behörden. In dem Erlaß heißt es:

Zeitungsnachrichten zufolge ist der Kohlenhandel im Begriff, die jüngst von der Kohlenindustrie mit Wirkung vom Beginn 1917 ab beschlossene Erhöhung der Brennstoffpreise auch seinerseits zum Ausgangspunkt für eine Steigerung der Handelspreise zu machen. Es besteht dabei nach den an einzelnen Stellen früher gemachten Erfahrungen die Gefahr, daß besonders der Platz- und Kleinhandel unter der Behauptung weiter stark gestiegener eigener Unkosten (Auslagen für Löhne, Abfuhr usw.) zu einer Preiserhöhung schreitet, die zu der von der Kohlenindustrie vorgenommenen in keinem angemessenen Verhältnis steht. An sich bedingt die Erhöhung des Erzeugerpreises um je 1 Mark für die Tonne Brennstoff nur einen Aufschlag von je 5 Pfennig für den Zentner. Preissteigerungen des Handels, die dieses Maß wesentlich übersteigen, werden also im Interesse der Verbraucher sorgfältig auf ihre sachliche Berechtigung nachgeprüft werden müssen. Ich ersuche, die Preisprüfungsstellen unverzüglich mit Nachdruck auf diese ihnen zufallende Aufgabe hinzuweisen, bei deren Erfüllung es sich empfehlen wird, die schon in der Vergangenheit vorgenommenen Preissteigerungen des Kohlen-Platz- und -Kleinhandels einer Nachprüfung zu unterziehen und ferner dafür Vorsorge zu treffen, daß festgestellte Übervorteilungen der Brennstoffverbraucher mit Hilfe der Mittel, die besonders die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerungen und diejenige zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen an die Hand geben, unnachsichtlich geahndet werden.

—* **Mit dem 30. Dez. 1916 tritt eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Nähfäden (Nr. W M 500/12. 16 K. R. A.) in Kraft. Durch diese Bekannt-**

Überwintern von Gemüse.

Beim Überwintern von Gemüse wird noch vielfach der Fehler gemacht, daß man die Arbeit zu frühzeitig beginnt. Falls die Witterung günstig ist, nicht Fröste schädlich wirken, hält sich das Gemüse an seinem Standort viel besser als im Keller oder an einem sonstigen Aufbewahrungsort.

Außerdem trägt der Zustand des eingewinterten Gemüses viel zur Haltbarkeit desselben bei. Es soll möglichst ausgewachsen, aber nicht angefault sein. Angefaulte Gemüse sind sorgsam von der Einwinterung auszuschließen. Vielfach wird auch der Fehler gemacht, daß nasses Gemüse eingewintert wird. Alles Gemüse soll soweit als tunlich abgetrocknet sein. Wirsing- und Krautköpfe stelle man zu diesem Zwecke nach dem Herausnehmen umgekehrt auf und lasse sie an der Sonne gut abtrocknen. Ein wenig abgewelktes Gemüse hält sich stets am besten.

In manchen Gegenden wird das Kraut in Gemüsescheunen so aufbewahrt, daß die Köpfe auf Stangen gehängt und die Stangen an besonderen Gestellen so angebracht werden, daß die Scheune vom Erdboden bis zum Dach ausgenutzt ist. Diese Aufbewahrungsweise ist besonders für Rotkraut geeignet. (Verfasser erinnert sich aus seiner Jugend, daß im elterlichen Hause der Weißkohl auf dem obersten Kornboden an durch denselben gespannten Seilen, mit Bindfaden befestigt, aufbewahrt wurde. Der Kohl hielt sich stets sehr lange und sehr gut.)

Gut soll auch die Überwinterung des Weißkohls (Kabis, Kraut) im Freien sein. Man schlägt ihn an geschützter Stelle mit den Wurzeln nach oben so ein, daß der ganze Kopf mit leichter trockener Erde bedeckt ist. Über die Wurzeln, die also frei zu liegen kommen, kommt etwas Tannenreisig. Je mehr dieses so eingeschlagene Gemüse vom Schnee bedeckt ist, desto besser hält es sich. Auch Torfmull ist ein gutes Winterschutzmittel für Gemüse, sofern er ganz trocken ist, er leistet dem Frost gegenüber in hohem Maße Widerstand. Gemüse, die im Freien in Gruben untergebracht oder eingeschlagen sind, brauchen nur mit einer dünnen Schicht Torfmull bedeckt zu werden, um, wie berichtet wird, vor Frost geschützt zu sein, sofern man durch ein Bretterdach dafür Sorge trägt, daß der Torfmull nicht von Regen und Schnee durchnäßt wird.

Man hüte sich, einzelne Köpfe in der Mitte herauszuziehen, wie es gern gemacht wird. Dadurch entstehen Zwischenräume, der Frost dringt ein und ruiniert die entblößten Krautköpfe. Man nehme daher die zum Gebrauch nötigen Krautköpfe stets von der Seite weg und rühre bei heftigem Frost das so eingefrorene Gemüse überhaupt nicht an. Bei frostfreiem Wetter oder nur geringem Frost kann man seinen Vorrat von Kraut auf mehrere Wochen herausnehmen; man bewahrt dasselbe uneingeschlagen im Keller auf, wo es sich, namentlich wenn es gefroren war und langsam aufgetaut ist, ziemlich lange hält.

Guter Wirsing hält sich, auf die eine oder andere Art eingeschlagen, ganz gut. Hat man einen trockenen Keller, welcher mitunter gelüftet werden kann, und ist genug Platz darin, so schlägt man den Wirsing (ebenso den Weißkohl) dort regelmäßig ein, indem man Kopf an Kopf reiht. Als Einschlagsmaterial eignet sich am besten Flugsand. Die Methode wie beim Kraut läßt sich natürlich auch beim Wirsing anwenden; sie ist namentlich bei den Gärtnern gebräuchlich, weil dadurch der Wirsing so schön erhalten bleibt, als sei er erst dem Garten entnommen.

Rotkohl läßt sich sehr leicht überwintern und ist bis tief in das Frühjahr hinein in gutem Zustande zu erhalten, wenn man die während des Winters entstehenden fauligen Teile entfernt. Man kann ihn im Freien oder im Keller durchwintern. Beim Durchwintern im Freien bedecke man ihn zuerst mit Stroh und dann mit Tannen- oder Fichtenreisig.

Ein beliebtes Wintergemüse ist noch der Kraus- oder Winterkohl. Dieser bleibt auf seinem Standorte stehen und wird erst gebraucht, wenn die Blätter gefroren sind. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Krauskohl, Winterkohl, grüner, brauner Kohl erst schmackhaft wird, wenn er von einem Frost getroffen wurde.

Alle Knollengewächse werden entweder im Keller, im Schuppen oder in Erdgruben mit Erde oder Sand aufgeschichtet. Bei Aufbewahrung in Gruben müssen Niederschläge entweder durch Blätter und Dachpappe, oder durch geschickte, dachartige Auflage des Deckmateriales abgeleitet werden. Um die Gruben trocken zu halten, ist es außerdem gut, ringsherum einen Graben aufzuwerfen, dessen Sohle tiefer liegt als die Sohle der Gemüsegrube. Die Größe des aufzuwerfenden Grabens richtet sich ganz nach Bedarf. Bei kleinen Mengen genügt es schon, wenn man einen Graben auswirft, der etwa 40 bis 50 Zentimeter tief und 630 Zentimeter breit ist. Bei größeren Mengen wird man der Grube etwa eine Breite von 2,50 Metern geben und die Länge nach Bedarf wählen. In diesen Gruben werden die Knollen in beiderseitig 1 Meter breiten Beeten aufgeschichtet, während als Wegebreite etwa 50 Meter genügen.

Manche Gemüse, wie Meerrettich, Spinat, Petersilie, Lauch usw. können, ohne Schaden zu nehmen, an ihrem Standorte überwintert werden; man braucht sie nur mit einer etwa 25 bis 30 Zentimeter hohen Laubschicht zu überdecken. Trockenes Laub ist ein vortreffliches Deckmaterial. Weil es ein schlechter Wärmeleiter ist, läßt es die Bodenwärme nicht so leicht ausströmen und verhindert daher bei genügender Bedeckung ein Zufrieren des Bodens. Auch Wintersalat, Endivien und Feldsalat halten unter einer solchen schützenden Laubdecke den Winter noch sehr gut. aus und können dann mitten im Winter als Gemüse jederzeit Verwendung finden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die Kriegsernährung 1917.** Das Kriegsernährungsamt veröffentlicht eine Neujahrsbetrachtung, der wir folgende Ausführungen entnehmen: „Mit gefestigtem Selbstvertrauen in unsere wirtschaftliche Kraft treten wir in das dritte Kriegsjahr. Freilich dürfen wir an der Tatsache nicht vorbeisehen, daß die gewaltigen Anforderungen, die der Krieg an unsere Lebensmittelerzeugung gestellt, die Umwälzungen und Einschränkungen, die er auf diesem Gebiete gebracht hat, eine gewisse Knappheit zur Folge haben müssen. Die einzige Antwort auf diese Tatsache muß der mannhafte Vorsatz sein, noch sparsamer, noch haushälterischer zu wirtschaften als bisher, jeder an seinem Platze, nichts umkommen und nichts unausgenutzt zu lassen. Helfen müßte uns auch die Erkenntnis, daß das Schicksal des einzelnen nichts ist, daß das Recht auf die eigene Person zurücktreten muß gegenüber der Anforderung des großen Ganzen. Diese Wahrheit weist den Weg zu dem rechten Verhältnis der Heimkrieger, sie soll die Lasten und Entbehrungen gleichmäßig auf alle Schultern verteilen und dem Eigennutz die Tür versperren, der nur nach Lücken in den Bestimmungen späht, um sich Vorteil und Besserstellung zu erschleichen. Auch die schwerste Last läßt sich tragen in der Gewißheit, daß niemand davon ausgenommen ist."

* **Die Haferrationen.** Durch Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt worden, wieviel Hafer an Pferde und sonstige Einhufer verfüttert werden darf. Die Pferderation bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 4½ Pfund den Tag. An Zuchtbullen darf bis auf weiteres 1 Pfund durchschnittlich für den Tag verfüttert werden. Durch die Beibehaltung der bisherigen Pferderation, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens eine dringende Notwendigkeit ist, sind die verfügbaren Hafermengen bis zur äußersten Grenze in Anspruch genommen. Wünsche nach Sonderzulagen können daher keine Berücksichtigung mehr finden. Die Landwirte müssen soweit als irgend möglich in den nächsten Monaten Hafer zu Zulagen für die Bestellungszeit einsparen. Auf restlose Ablieferung des abzuliefernden Hafers muß mit allen Mitteln gedrungen werden.

* **Hinweis auf die Bezugsscheinfreiheit verboten.** Der Verein der Textilindustriellen Groß-Berlins macht darauf aufmerksam, daß es nach der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung in der Fassung vom 23. Dezember seit dem 27. Dezember verboten ist, zu Zwecken des Wettbewerbs auf die Bezugsscheinfreiheit oder die Bezugsscheinregelung hinzuweisen. Demnach sind in den Schaufenstern oder innerhalb der Geschäfte Ankündigungen wie „Ohne Bezugsschein erhältlich", „Bezugsscheinfrei", „Große Auswahl in bezugsscheinfreien Waren" nicht mehr zulässig.

Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Sämtliche im Jahre 1897 geborenen

Militärpflichtigen,

soweit sie noch nicht zum Heeresdienste eingezogen sind, werden hiermit gemäß § 25 Ziffer 1 und 7 der deutschen Wehrordnung aufgefordert, sich behufs **Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle** in der Zeit vom

2. bis 15. Januar 1917

bei dem Bürgermeister oder dem Amtmann der Gemeinde, in der sie sich aufhalten, persönlich zu melden und ihre Geburtsscheine oder etwaige sonstige amtlichen Ausweise vorzulegen.

Außerdem haben sich die in den Jahren **1896, 1895** und **1894** geborenen Militärpflichtigen, sofern sie bei den früheren Musterungen nicht schon dem Landsturm überwiesen oder als dauernd untauglich ausgemustert sind, sondern die als tauglich (kriegsverwendungs-, garnison- oder arbeitsverwendungsfähig) ausgehoben, oder als zeitig untauglich vorläufig vom Militärdienste zurückgestellt sind, ebenfalls in dem obenbezeichneten Zeitraum bei den Ortsbehörden unter Vorlage ihrer Urlaubsscheine usw. zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Für Militärpflichtige, die zur Zeit abwesend sind, haben die Eltern, Vormunder, Arbeitgeber usw. die Anmeldung zur Stammrolle zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, hat strenge Bestrafung zu erwarten.

Altena, den 23. Dezember 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission für den Aushebungsbezirk Altena.

Thomee, Königl. Landrat.

Amt Halver.

Fleischverkauf in Oberbrügge.

Der Verkauf des Fleisches erfolgt für die laufende Woche

am Samstag, den 6. Januar 1917

und zwar für die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1001—1050	vormittags	9	Uhr,
1051—1100	„	9½	„
1101—1200	„	10	„
800—850	„	10½	„
851—900	„	11	„
901—1000	„	12	„

Halver, den 4. Januar 1917.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Am Samstag, den 6. ds. Mts. findet in den bekannten Geschäften die Butter- bezw. Fettverteilung 62½ Gramm pro Kopf statt.

Kierspe, den 3. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge

Feldpostmappen

Wilh. Bell jr., Halver.

Am 30. 12. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Nähfäden" erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Aufruf.

Wir beabsichtigen in nächster Zeit im hiesigen Johanniterkrankenhause einen

Ausbildungskursus für freiwillige Krankenpfleger einzurichten. Die Ausbildung wird durch Herrn Chefarzt Dr. Ebbinghaus vorgenommen werden und **voraussichtlich 4 Wochen** in Anspruch nehmen.

Es können nur solche Personen zugelassen werden, die nicht mehr wehrpflichtig oder nur garnison- oder arbeitsverwendungsfähig oder untauglich zum Waffendienst sind. Kriegsverwendungsfähige Mannschaften können nicht teilnehmen. Personen, die auf Grund des § 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zivildienstpflichtig sind, wird hiermit Gelegenheit geboten, in den Dienst der freiwilligen Krankenpflege einzutreten und damit eine Beschäftigung im Sinne des § 2 des genannten Gesetzes zu übernehmen.

Bei dem ständigen großen Bedarf an Etappenpflegern darf erwartet werden, daß sich zahlreiche Personen der freiwilligen Krankenpflege zur Verfügung stellen werden, zumal die Versorgung der Angehörigen in gleicher Weise sichergestellt ist, wie für Militärpersonen.

Bedürftigen Kursusteilnehmern kann auf Antrag für die Dauer des Kursus eine Vergütung gezahlt werden.

Anmeldungen für den Kursus sind unter Angabe des Lebensalters; der jetzigen Berufsart, sowie des Militärverhältnisses

bis zum 20. Januar ds. Js.

bei der unterzeichneten Kreisstelle vom Roten Kreuz (Landratsamt Altena) **schriftlich** einzureichen. Vor Beginn des Kursus wird eine ärztliche Untersuchung über die Verwendungsfähigkeit der zur Anmeldung gelangten Personen für die Krankenpflege veranlaßt werden.

Altena, den 1. Januar 1917.

Kreisstelle vom Roten Kreuz:
Thomee, Landrat.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und -Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Bekanntmachung.

Bei der heute vorgenommenen Wiederholung Gemeindeverordneten-Ergänzungswahl in der Gemeinde Kierspe wurde für die Wahldauer von 1917—1922 nach Vorschrift der Landgemeinde-Verordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 gewählt

für die 3. Abteilung

der Landwirt Wilhelm Cramer zu Hemecke

für die Rhader Bauerschaft.

Es wird dies mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl innerhalb zwei Wochen nach dieser Bekanntmachung bei dem Gemeindevorstande anzubringen sind. (§ 27 Abs. 2 Zust. — Gesetz).

Kierspe, den 4. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Amt Halver.

Verkauf von Heringen.

Es steht eine geringe Menge Heringe zur Verfügung. Die Abgabe erfolgt auf Grund der vorzulegenden Lebensmittelkarten am **Samstag, den 6. Januar** 1917 in der Verkaufsstelle **Deckinghausen** des Konsumvereins Halver an die Inhaber der Lebensmittelkarten der Nummern

1201—1250	um	8	Uhr	vormittags,
1251—1300	„	9	„	„
1301—1350	„	10	„	„
1351—1400	„	11	„	„
1401—1425	„	12	„	„

Halver, den 3. Januar 1917.

Der Amtmann.

Krieger-Verein Brügge.

Zur Bestattung unseres verstorbenen Kameraden

Wilh. Reininghaus

Kriegsveteran von 66 und 70/71.

Ehrenmitglied und langjähriges Vorstandsmitglied des Vereins, tritt der Verein am Samstag nachm. 1¾ Uhr beim Kameraden Buschhaus, Ahelle an.

Der Vorstand.

Werkzeugschlosser

gesucht.

J. D. vom Brocke,
Bollwerk b. Oberbrügge.

Heute und folgende Tage große Auswahl in prima oldenb.



Ferkel und Läufer

zu billigstem Tagespreise bei

Carl Verfuß, Marienheide,
Telef. Amt Rönsahl 102.

Katholische Gemeinde Halver.

Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. Januar

8 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2½ Uhr: Andacht.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 7. Januar.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresselhaus.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs- und Betgottesdienst.

Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Suche zum sofortigen bezw. baldigen Eintritt einen

Pressenarbeiter.

C. H. Steinbach,
Oberbrügge.

Ich suche noch

Pressenarbeiter, Fallhammerschmiede, Hammerführer, Platzarbeiter.

Balduin Schröder,
Schalksmühle-Klagebach.